



**Deutsches
Rotes
Kreuz**



Einsatz im Hochwassergebiet 2021

**Anja Marner | Sanitäterin
Medical Task Force 13**

„Danke für deinen Einsatz, Anja.“



Juli 2021. Die unfassbaren Bilder vom Hochwasser im Westen Deutschlands lösen bei vielen Menschen in Deutschland Betroffenheit, aber auch große Hilfsbereitschaft aus.

Eine, die nicht zögert, sofort mit anzupacken, ist unsere ehrenamtliche Helferin Anja Marnier.

Anja ist seit 2019 ein Teil der Medical Task Force 13 in Mecklenburg-Vorpommern, Sanitäterin und stellvertretende Teamleiterin am MTF-Standort in Bad Doberan.

Wie sie die Tage in Bad Neuenahr-Ahrweiler erlebt, welche Eindrücke vom Einsatz bleiben und wie es ihr danach geht, teilt Anja uns im nachfolgenden Bericht mit.

Anja, können wir dir ein paar Fragen zum Einsatz stellen?

Ja. Mir tut es sehr gut, immer wieder über das Erlebte zu berichten. Ich bin daher auch meinen Arbeitskollegen in meinem „normalen“ Job dankbar für deren Interesse.

Jedes noch so kleine Gespräch darüber ist Verarbeitung.

Wie fühlst du dich nach dem Einsatz?

Heute am 4. Tag nach unserer Rückkehr fühle ich mich so gut wie wieder hier angekommen. Mein Schlafdefizit ist besser aufgefüllt und meine Konzentration wieder besser.

Welche Gedanken gingen durch deinen Kopf, als du von der Katastrophe gehört hast und schlussendlich auch der Einsatzbefehl kam?

Als ich von der Katastrophe im Fernsehen hörte, war nicht wirklich mein Gedanke, dass es ein Szenario für die MTF sein könnte. Ich dachte vielmehr an die Notwendigkeit von Betreuungskomponenten.

Als dann der Voralarm kam, war ich dann doch schon etwas aufgeregt. Ich habe die Helfer unseres Standortes abtelefoniert, um deren Verfügbarkeit zu klären.

Aber auch danach hielt ich einen Einsatz tatsächlich noch eher für unwahrscheinlich. Als dann der Einsatzbefehl tatsächlich kam, war ich sehr aufgeregt.

Der vorläufige Einsatzauftrag war zwar bekannt, aber dennoch ist es eine Fahrt ins Ungewisse.

Als stellvertretende Teamleiterin am Standort Bad Doberan war auch so viel zu bedenken:

Gedankenstützen an die Helfer geben (wie Packliste, Impfstatus, Maske, Verpflegung, Arbeitgeberinfo etc.), Fahrauftrag schreiben, Verpflegung einkaufen, notwendige Utensilien wie Büromaterialien packen, Fahrzeug kontrollieren / packen, Helfer in den Einsatzauftrag einweisen, etc.

***„Es ist schon sehr viel,
was auf einen einstürzt.“***

Wie lange dauerte die Kolonnenfahrt zum Bereitstellungsraum?

Wir fahren vom Standort zum Sammelpunkt nach Wandlitz. Dies waren ca. 2 Stunden Fahrt. Erst nach ca. 2 1/2 Stunden fahren wir dann in Kolonne Richtung Nürburgring.

Die Fahrt dauerte 12 Stunden.

12 Stunden auf der Rücksitzbank eines Gerätewagen Sanität ist eine echte Herausforderung.

Auch als kleiner Mensch ist so eine lange Fahrt an dieser Sitzposition an der Grenze des Erträglichen. Die Sitze sind absolut gerade, Haltungsverwechsel kaum möglich.

Die Fahrt dauerte die ganze Nacht. An Schlaf war also kaum zu denken.

Als wir um 06:30 Uhr am Tor des Nürburgringes ankamen, war ich inzwischen im Grunde seit mehr als 24 Stunden wach, bis auf ein paar kleine Nickerchen während der Fahrt.

Habt Ihr euch bereits während der Fahrt Gedanken gemacht, was euch im Einsatzgebiet erwartet bzw. darüber diskutiert?

Der Einsatzauftrag lautete „*Sanitätsdienstliche Absicherung der Einsatzkräfte im Bereitstellungsraum Nürburgring*“.

Insofern haben wir in Bezug auf den Auftrag weniger diskutiert. Wir hatten eher ein wenig Sorge, dass es ggf. langweilig werden konnte.

Was ist das für ein Gefühl im Einsatzgebiet anzukommen?

Im Bereitstellungsraum angekommen, war der Anblick der sehr vielen Hilfskräfte überwältigend.

Die Aufregung stieg wieder und trotz Ruhephase nach langer Anreise war noch immer nicht an Schlaf zu denken.

Wir hatten zwar einen Parkplatz, aber keine Betten. Zunächst mussten die Stühle und Bänke aus dem Gerätewagen Sanität herhalten.

Dazu kam, dass unser Fahrzeug mit dem Schriftzug *Medical Task Force* sofort Erwartungshaltungen bei anderen Helfern weckte.

Noch während der Ruhephase hatten wir bereits ein neues Pflaster ausgegeben und einen überanstrengten Fuß versorgt.

Außerdem wurden wir bezüglich Medikamente mehrfach angefragt.

Eine Außenwirkung, die uns allen stets bewusst sein sollte.

Der Name *Medical Task Force* weckt offenbar größere Erwartungshaltungen als Sanitätsdienst.

Um 13:00 Uhr gingen unsere Führungskräfte zur Einsatzbesprechung und kamen zunächst erfolglos wieder.

Es gab keinen Auftrag, aber wir wurden jetzt mit den Betreuungszügen als ein Kontingent M-V geführt. Stattdessen sollte unser Aufenthaltsort im Bereitstellungsraum verlegt werden.

Ca. 14:00 Uhr fahren wir also zum vermeintlich nächsten Aufstellort. Nach einer Odyssee wurden wir ca. 17:00 Uhr auf einen sandigen Parkplatz verwiesen. Toiletten/Duschen gefühlt unerreichbar.

Diese Warterei war wirklich zermürend und schwer auszuhalten. Ich war froh, dass wir uns untereinander als auch mit den anderen Kameraden des M-V-Kontingentes so gut verstanden hatten.

Plötzlich dann doch ein Einsatzbefehl. Wir fahren nach Ahrweiler.

Auftrag war es, sanitätsdienstliche Streife in einem betroffenen Wohngebiet zu laufen und zu zeigen, dass Hilfskräfte vor Ort sind.

Bei Ankunft in Ahrweiler war es mittlerweile 20:00 Uhr geworden. Seit 6 Stunden war keine Toilette in der Nähe gewesen.

Dies war der einzige Zeitpunkt während des gesamten Einsatzes, an dem ich wirklich sehr genervt war.

Kein Schlaf, die Warterei, keine Toilette und ein Einsatzauftrag, der zunächst ein bisschen „*an den Haaren herbeigezogen*“ klang.

„Das Ausmaß der Katastrophe wurde zunehmend deutlicher.“



Ahrweiler selbst wirkte auf mich bedrückend. Die ersten Eindrücke sind kaum zu beschreiben, Sprachlosigkeit, Betroffenheit...

Doch noch nicht vergleichbar mit dem, was die nächsten Tage noch zu sehen war.

Um 01:00 Uhr - *nach nun ca. 44 Stunden ohne Bett und nur ein paar Nickerchen* - bin ich völlig fertig auf mein Feldbett gefallen, nachdem es noch kurz etwas zu essen und eine schnelle Dusche gab.

Im Übrigen 5 Duschen für mindesten 50 Leute.

Was war deine Aufgabe?

Mein Auftrag während des Einsatzes war es, die Menschen im Einsatzgebiet sanitätsdienstlich zu versorgen.

Dazu sind wir in Gruppen durch die Wohngebiete gelaufen und haben allen, ob Betroffene, ob freiwillige Helfer oder Einsatzkräfte (z.B. THW) unsere Hilfe angeboten.

Ich habe Wunden versorgt, Augen gespült etc. und vor allem ganz viele Geschichten gehört.

„Direkt an der Ahr wurde das Ausmaß der Zerstörung unbeschreiblich.“

Brücken, Häuser waren zerstört. Der übermäßige Wasserpegel war an den Hauswänden noch sehr gut sichtbar.

Überall Schlamm und Staub, Müllberge und Gestank. Ich habe freiwillig eine FFP2-Maske getragen, weil Staub und Gestank oft kaum auszuhalten waren.

Welche Situation/Geschichte hat dich persönlich am meisten berührt?

Ich kann nicht wirklich sagen, welche Geschichte mich am meisten berührt hat.

Jede für sich war einfach nur leidvoll und schlimm.

Die Mutter, die von ihrer Angst spricht, weil sie das Glas brechen hört.

Oder der Mann, der fassungslos in verzweifelter Wut sein Auto betrauert. Es war doch bis auf den Schlamm heil geblieben. Doch genau der hatte ja das Auto zerstört.

Oder der Mann, der mit starrem und geradem Blick an mir vorbeigeht und nach kurzem Gruße von mir, mich mit tief trauernden Augen ansieht.

Die Geschichte von der kleinen Tochter, die einen Toten im Garten findet.

Die 34 Toten, die geborgen werden, während du zeitgleich in unmittelbarer Nähe bist.

Der Tote, der in kurzer Sichtweite geborgen wird...

Hast du dich gut vorbereitet gefühlt?

Ich habe mich sicher gefühlt. Ob ich gut vorbereitet war?

Ich weiß nicht, das ist schwer zu sagen. Ich denke, aufgrund meiner Lebens- und Berufserfahrung sowie meiner bisherigen Ausbildung war ich dem gewachsen.

Jede Katastrophe ist sicher anders. Ich kann schwer sagen, wie ein anderes Szenario, z.B. mit viel Blut und Verletzten, auf mich gewirkt hätte.

In jeden Fall wird man aber immer das Leid von Betroffenen mit sich nehmen.

„Dem zur Folge ist sicher, dass der Bereich PSNV ein Bereich, der wesentlich mehr Beachtung finden sollte.“

Mir ist aufgefallen, dass gerade auch die jungen Einsatzkräfte in der Ansprache der Menschen unsicher sind, was aufgrund ihres Alters aber auch völlig normal ist.

Insofern sollten Einsatztrupps vielleicht auch aus lebenserfahrenen sowie jungen Menschen bestehen und nicht nur nach fachlicher Qualifikation zusammengesetzt sein.

Wie lange und wie gut hast du während der Ruhephasen schlafen können?

Unsere Einsatztage waren sehr lang. Abfahrt morgens 06:30 Uhr, Ankunft ca. bei 22:30 Uhr. Vermutlich habe ich immer in etwa so 5 Stunden geschlafen.

Das Ganze auf einem Feldbett in einer Fahrzeughalle mit insgesamt 50 Menschen inkl. nächtlichen Geräuschkonzerten.

Vorausschauend hatte ich an Ohrstöpsel und Schlafbrille gedacht. Es gab aber eine Vielzahl von Kameraden, die unter der Geräuschkulisse sehr gelitten hatten.

Dennoch muss ich an dieser Stelle sagen, dass wir sehr viel Glück hatten. Am ersten Einsatzabend hörten die Koblenzer Malteser von unserem „Glück“ mit dem Bereitstellungsraum.

Sie haben uns daraufhin einfach mit zu sich nach Koblenz in ihren Standort mitgenommen.

Wir wurden dort sehr gut und liebevoll versorgt.

Am letzten Abend standen sogar Physiotherapeuten für Massagen für uns bereit. Diese Hilfsbereitschaft der Malteser gehört auch zu meinen mich berührenden Geschichten.

Wie war die Zusammenarbeit mit anderen Einheiten der Hilfsorganisationen, den Feuerwehren, dem THW oder der Bundeswehr vor Ort?

Die Zusammenarbeit mit anderen Hilfskräften war sehr freundlich, kooperativ und auf Augenhöhe.

Hast du dich während der Einsatzzeit gut betreut bzw. aufgehoben gefühlt (Bspw. Führungsgruppe, MA des Landesverbandes, etc.)?

Während der Einsatzzeit kamen regelmäßig von Dir, liebe Christin, Nachrichten und von Dir, lieber Matthias, Anrufe. Ich hatte zu jeder Zeit das Gefühl, gut mit euch verbunden und damit auch gut aufgehoben zu sein.

Gab es etwas was dir gefehlt hat?

Bis auf Schlaf hat mir in dieser Zeit nicht wirklich etwas gefehlt.

Würdest du wieder zum Einsatz fahren?

Ich würde auch wieder in den Einsatz fahren.

Was hast du als erstes zu Hause nach dem Einsatz gemacht?

Zu Hause angekommen war ich als erstes duschen.

Die Rückreise hat auch nochmal 14 Stunden in Anspruch genommen aufgrund vieler Staus. Wir mussten außerdem noch die Erstversorgung bei einem Auffahrunfall übernehmen, der während eines Staus genau neben unserem Fahrzeug geschah.

Also ziemlich k.o. kam ich auf meinem Sofa das erste Mal seit Tagen zu Ruhe. Durch Bilder im Fernsehen aus dem Einsatzgebiet ausgelöst, erfasste ich erstmals seit dem Einsatz, was dort wirklich passiert war, was ich wirklich vor Ort erlebt hatte und wie leidvoll dies ist.

Die vielen Geschichten kamen plötzlich hoch und somit ganz viel Trauer in mir.

Beschäftigt dich der Einsatz auch noch nach mehreren Tagen?

Natürlich beschäftigt mich das Erlebte auch jetzt noch. Im Einsatz habe ich funktioniert, gut funktioniert und den Betroffenen immer wieder ein Lächeln aufs Gesicht zaubern können.

Alle deren Geschichten, die Müllberge, der Staub, der Gestank, die Zerstörung waren Realität, keine Übung.

Ich würde wieder hinfahren, würde den Menschen wieder zuhören und jeden noch so stinkenden Gummistiefelfuß versorgen, weil ich weiß, dass ich genau richtig dort war.

Es war alles echt und ich wäre nicht Mensch, wenn es mich nicht beschäftigen würde, aber ich habe viele Möglichkeiten zum Reden. Das hilft sehr. Genau deshalb ist die Antwort auf eure Fragen vielleicht auch etwas länger ausgefallen.

